

# Leeset am Bielersee

Autor(en): **Baer, Hansueli / Gerber, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648493>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Leeset am Bielersee

Was fir ds Aenerland d'Sich-  
lete, fir d'Bergbuure der Sen-  
nesuntig, das ersetzt ys am  
See der Leeset. Aeinischt  
im Johr uusspanne und sy  
Freyd ha am Erwärchete —  
wer wott's äim wehre! Drum  
singe mer im Herbst:

**B**i-n-hs im Bernerland,  
troß menger ruuche Wand,  
wacht doch e guete Wh,  
mi cha scho sy derby.  
Z'Fischerz, z'Ziigerz u z'Zwann,  
z'Keeville u z'Chavannes,  
do blicje hfi Keebe!

Zueg, d'Zufel ischt nid wylt,  
u ds Stedli Erlech lyt,  
das wäiß jo toulemong,  
am Fueß vom Tschulimong;  
u Tschugg luegt iibere See,  
u Singelz, Hälfermee,  
alls cha si ebbe mäine!

U we de Leeset isch,  
git's Strybli, Wh u Fisch,  
u tanzet, gfunge wird,  
und alles jubiliert.  
U menge riemt der Mey,  
dee schießt ihm schier i d'Chney,  
er mag si no so wehre!

Hansueli Baer

(Us em Singspili: Bi-n-albe ne wärti Tächter gsi)

Ausgedehnte Rebgeleände  
ziehen sich am linken Ufer  
des Bielersees hin  
(BRB 3.10.39, Nr. 7473)



# WEINLESE



Die Rebberge ziehen sich bis in die Dörfer hinein, und während die Einen noch pflücken, wird ihnen schon eine Probe vom neuen Wein gebracht

**A**lljährlich, wenn an den sonnigen Hängen der malerischen Winzerdörfchen am Bielersee die Trauben reifen, dann herrscht ein neues Leben bei diesen sonst so stillen und arbeitsamen Menschen am See.

Nicht nur die jungen, fleissigen Weinbauern sind jeden Morgen in aller Frühe im Rebberg anzutreffen, sondern selbst betagte Mütterchen halten es an solchen Herbsttagen in ihren engen Stübchen nicht mehr aus. Solange die Beine noch tragen, will jeder dabei sein und mithelfen, die süssen Früchte einer monatelangen harten und mühsamen Arbeit ernten zu helfen. Gerade deshalb wird dann diese Zeit der Reife zu einem freudigen Ereignis für die ganze Dorfbevölkerung, denn wir vergewissern uns vielleicht viel zu wenig, wenn wir auf dem Markte Trauben einkaufen, wie viel Arbeit der Weinlese vorausgegangen ist.

Ein Rebberg will mit unendlicher Geduld und Sorgfalt durchs ganze Jahr hindurch bearbeitet sein, und der Winzer kommt dadurch in ein fast persönliches Verhältnis zu seinem «Acker», gleichsam wie ein Gärtner, der eine junge Pflanze aufzieht bis zur Blüte.

Wenn wir daran denken, ist es uns um so verständlicher, dass dann besonders in

Alt und jung beteiligt sich an der Ernte, die für alle ein Vergnügen und das Resultat langer, mühsamer Arbeit ist



Solche Früchte sind für jeden Weinbauer eine Freude

Unten:  
Der erste Schluck vom Neuen ist ein Genuss

den Oktoberwochen ein um so froheres und heiteres Leben in den Dörfern herrscht. Junge, lebenslustige Mädchen aus der Nachbarschaft kommen alljährlich aus innerer Freude und Bereitwilligkeit, um an der Weinlese mitzuhelfen und damit den Bauern einen Teil der umfangreichen Arbeit abzunehmen. Doch selbst die einfachste Arbeit, das Traubenablesen, muss verstanden sein und will genau durchgeführt sein, denn da heisst es aufpassen, und keine einzige Beere darf an einem Rebstock zurückgelassen werden, denn es gilt als traditioneller Brauch, dass zuletzt der Winzer die einzelnen Rebwege nachprüft und für jede Beere, die übersehen worden ist, für jede nicht gepflückte Traube, muss das Mädchen dem Winzer — einen Kuss geben.

Im Dorfe unten werden die Beeren vorerst in grossen, runden Holzgefässen gesammelt und gleich darauf in die typischen Weinkeller gebracht, wo die Trauben in besonderen Pressemaschinen ausgedrückt werden. Es liegt ein ganz eigener Reiz dabei, einmal frisch vom Fass solchen jungen Traubensaft zu geniessen, bevor er durch



den wichtigen Gärungsprozess in «Seeländer» verwandelt worden ist.

Zum frohen Ausklang wird die Weinlese immer mit einem kleinen Tanz- und Dorffest verbunden, wo jung und alt mitmacht, um für einmal die schweren Alltagsorgen zu vergessen.

So ist für den Winzer der Herbst die bedeutungsvollste Jahreszeit, und wenn die Ernte zufriedenstellend ausgefallen ist, dann hat der Weinbauer Ursache genug, einmal richtig von Herzen froh zu sein und auf das Wohl seines diesjährigen Weines anzustossen, weil es für diese Menschen eben alle Jahre nur einen Herbst gibt.

Die Weinbauern sind sehr einfache und bescheidene Leute, die sehr hart arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie sind aber so eng mit ihrem Rebberg verbunden, dass sie zufrieden sind mit ihrem Schicksal, und schliesslich kommt es doch nur darauf an, wie einer einmal trägt, was er zu tragen hat. In der Zwischenzeit betreiben die Winzer meistens noch Fischerei, und so haben diese Dörfchen ein ganz eigenes Gepräge erhalten, es sind malerische, originelle, für sich abgeschlossene Strassenbilder, die irgendwie an ein südliches Motiv erinnern, seien es die ruhigen



Einer, der sich nach dem Resultat der Ernte erkundigt

## Ligerz am Bielersee

Am sonnigen Südhang des Jura, inmitten gepflegter Rebberge, die hoch in den Berg hinaufklettern und vereint mit dem Grün der Buchenwälder und dem Weissgelblichen der Kalkfelsen der Landschaft einen ungemein warmen Ton verleihen, liegt Ligerz, zunächst gegenüber der St. Petersinsel. Ligerz, ein See- und Rebdorf, ein Bijou des bernischen Seelandes, hat, obwohl an einer uralten Strasse gelegen, seine Eigenart bewahrt, nicht nur in architektonisch-siedlungskundlicher Hinsicht, sondern auch seine Bewohner hängen stolz und mit rührender Selbstverständlichkeit an der Lebensweise und Kultur ihrer Vorfahren. Seit der Völkerwanderungszeit ist das Dorf zweisprachig, Grenzland alemannischer und burgundischer Art. 1657 verfügte der Rat von Bern, dass in der hoch in den Reben thronenden Kirche neben der französischen Predigt auch deutsche Gottesdienste abgehalten werden sollen.

Diese Kirche, das weithin sichtbare Wahrzeichen von Ligerz, wurde als Wallfahrtskirche aus «Bettelgeldern» erbaut und kurz vor der Reformation fertig. Am See unten besass Ligerz eine Kapelle, die 1528 dem letzten Messpriester und ersten reformierten Pfarrer, Peter Gabrel, als Wohnung verkauft wurde. Die Kirche von Ligerz, ein Meisterwerk der Gotik, zeichnet sich durch das Ebenmass in der Grösse der verschiedenen Kirchenteile aus; Chor und Kirchenschiff haben gleiche Höhe, jener ist gewölbt, dieses flach abgedeckt. Um 1500 bestand ein beliebtes Mittel, um milde Gaben für Kirchen- und Klosterbauten zu gewinnen, darin, dass die betreffenden Gotteshäuser sich vom bernischen Rat Bettelbriefe ausstellen liessen, die zur Sammlung in bestimmten Landesteilen berechtigten.

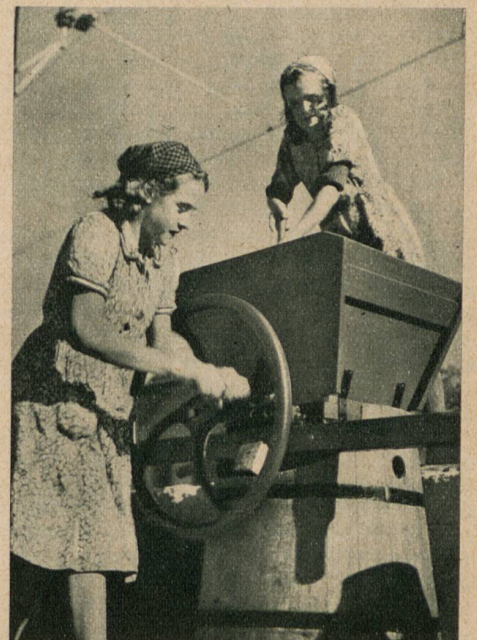
Als hoch in den Reben die schöne Ligerzer Kirche erbaut war und die Reformation so manchen alten Gnadenort unnötig werden liess, wurde, wie bereits gesagt, die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kapelle am See unten profaniert; dieser Gnadenort war der hl. Anna geweiht gewesen; er war wohl, wie so viele andere Kapellen an den Strassen und Wegen, ursprünglich der Standort eines Kreuzes, «hässlichs Chritz», wie sie seit den Kreuzzügen bei uns so häufig errichtet wurden, um das Volk auf Schritt und Tritt an das Leiden und Sterben Christi zu erinnern. Später



Schwer ist die Last des vollen Gefässes, das nun zur Presse gebracht werden muss

Fischeridylle am Seeufer, die engen, hohen Gassen mit ihren seltsamen Winkeln, Giebeln und Haustüren, oder die wilden Steintreppen, Unterführungen und Flusspfade, die zum Rebberg führen.

Dorf und Menschen aber sind ein für sich abgeschlossenes, harmonisches Ganzes, und über dem allem liegt ein unaussprechbarer Frieden und Segen, der aus einer tiefen Naturverbundenheit und einem überzeugten Glauben an das Gute entspringt — ein kleines Stück echten Schweizertums.  
Albert Gerber.



Zum Teil werden die Trauben schon im Rebberg gepresst